

Die „feministische Theologie“

Eine neue Perspektive exegetischer Arbeit

1. Die „feministische Theologie“

Immer wieder wurde versucht, mittels biblischer Texte das Verhältnis von Frau und Mann zu erfassen und zu regeln. Nicht länger zu übersehen ist heute in diesem Zusammenhang die weitgehend von Frauen getragene „feministische Theologie“. Drei wesentliche Merkmale kennzeichnen diese Bewegung:

a) Sie ist eine kritische Abrechnung mit der bisherigen Theologie: Frauen stellen fest, daß ihnen jahrhundertlang ihr rollenspezifisches Verhalten und Denken in Familie, Kirche und Gesellschaft vorgeschrieben wurde. Betroffen von dieser Situation fangen sie an, selbst theologisch zu arbeiten.

b) Sie artikuliert Anliegen von Frauen: Von ihrer Arbeit an der Bibel lassen sie sich in ihrem Handeln und Denken neu inspirieren. So ist christlicher Feminismus ein Lebensprinzip, das in Auseinandersetzung und kritische Betrachtung der vorhandenen familiären, kirchlichen und gesellschaftlichen Strukturen und des eigenen Selbstverständnisses hineinführt.

c) Sie ist kritisch herausfordernd, um den Blick der Theologie für bestehende Ungerechtigkeiten offenzuhalten. Damit der theologische Inhalt der Bibel relevant bleibt und aktuell für verschiedene Gruppen wird, versucht sie, zu neuen christlichen Modellen für eine gerechtere und menschlichere Welt durchzubrechen. Darin sollen „die Wünsche der Frau zu ihrem Recht gelangen, nicht ‚anstelle von‘, sondern zusammen mit den Wünschen des Mannes“.¹ Ziel ihrer Arbeit ist nicht nur die Erfüllung eigener Wünsche, sondern auch die Bewältigung anderer ungerechter Situationen von Schwestern und Brüdern², entsprechend dem befreienden Handeln Gottes.

Von diesem Ansatz aus — selbst Theologie zu treiben — haben Frauen *und* Männer versucht, neue Gedanken zur theologischen Diskussion beizutragen. Betroffen durch die Begegnung mit Gott eröffnen sie neue Dimensionen zur Betrachtung der Bibel. Sie kommen zu dem Ergebnis, „daß die Bibel das älteste Dokument der Weltliteratur ist, das zentral eine Befreiungsbotschaft für Frauen enthält“³.

2. Hermeneutik der „feministischen Theologie“

Bei ihrer exegetischen Arbeit fragen die feministischen Theologen, ob das Patriarchat die gottgewollte Lebensordnung sei. Sie stellen dabei fest, daß es neben ihm in der Bibel auch ein das Patriarchat kritisierendes „nicht-patriarchalisches Prinzip“ gibt.⁴ Letzterem gilt es zu folgen, denn Gott weist in Schöpfung und Erlösung Frauen und Männern ebenbürtige Plätze zu. Das Patriarchat — welches Frauen in die Unterordnung verweist — ist Kennzeichen menschlicher Ferne von Gott. Es widerspricht dem befreienden Handeln Gottes an der Menschheit. Gott bietet immer wieder neue Freiräume der Versöhnung auch zwischen den Geschlechtern an — Jesus Christus ist sein lebendiges Zeichen dafür.

Daß die „feministische Theologie“ im AT und NT neben patriarchalen Lebensformen ein sich bahnbrechendes, von Gott intendiertes nicht-patriarchalisches Prinzip feststellt, ist für Exegeten, die von der Verbalinspiration ausgehen, herausfordernd. „Feministische Theologie“ fragt nach der befreienden und verändernden Botschaft der Bibel. Gottes Handeln mit den Menschen — Gottes Offenbarung — gilt es zu erfassen und als verbindlich anzuerkennen. Das erfordert bei der exegetischen Arbeit eine konstruktiv historisch-kritische Fragestellung. So betreibt „feministische Theologie“ keine Apologetik bisheriger Exegese, sondern eigenständige Exegese an AT und NT. In diesem Sinne arbeiten Frauen ganz bewußt auch neben und mit Männern, zumal ihnen dabei aufgefallen ist, daß Frauen wie Männer biblische Texte aus ihrer jeweiligen Perspektive betrachten.

Diese soziologische Beobachtung⁵ betrifft nicht nur heutige Exegeten, sondern auch alt- und neutestamentliche Autoren, bei denen auf ihre kulturbedingte patriarchale Sicht zu achten ist. D. h., wenn sie sich über Frauen äußern, spiegelt sich auch ihre geschichtsbedingte Auffassung wider.⁶ Wurden bisher Fragen bezüglich der beiden Geschlechter verhandelt, so wurde eher die Rolle der Frau als die des Mannes oder der patriarchalen Strukturen problematisiert.

„Feministische“ Exegese hat das Ziel, *Gottes Offenbarung zu aktualisieren*. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die beschriebene Offenbarung Gottes Offenbarung in den Grenzen damaliger menschlicher Erfahrung ist. Nur so

ist sie gültige Wahrheit — nicht allgemeingültige Wahrheit für alle Zeit; denn Offenbarung verlangt danach, heute wieder neu in den Grenzen unserer menschlichen Erfahrung begriffen zu werden.⁷

3. Exegetische Ergebnisse der „feministischen Theologie“

Weil die für uns vorwiegend problematischen Bibeltexte im NT auftauchen, möchte ich mich im Folgenden auf die neutestamentlichen Ergebnisse der „feministischen Theologie“ beschränken.

Der neutestamentliche Befund läßt sich in drei zeitlich aufeinanderfolgende Verhaltensweisen und Meinungen bezüglich Frauen einordnen.

3.1 Jesus⁸

Zeitgeschichtlicher Hintergrund ist das patriarchalisch-jüdische Milieu. Jesus verhält sich darin in bezug auf Frauen gesellschaftlich und religiös abweichend.⁹ Neben Jesu die Frauen würdigenden Verhalten wird besonders sein neues Gemeinschaftsmodell¹⁰ herausgestellt, nach dem es unter Jesu Jüngern nicht mehr Herren und Untergebene, sondern nur noch den einen Herrn und die Brüder geben soll. Wenn Jesus Frauen begegnet oder von ihnen redet, schockiert er seine Umwelt nicht unnötig. Es gibt auch bei ihm durchaus traditionelle Elemente.¹¹ Jesus ist ganz ein Jude seiner Zeit, aber doch geht er mit Frauen ganz untraditionell um: Er übt einen guten Einfluß auf die Strukturen seiner Zeit aus. Doch welche Autorität wurde Jesu richtungweisendem Reden und Handeln beigemessen?

3.2 Paulus¹²

Paulus ähnelt Jesus insofern, als er auch mit Frauen zusammenarbeitet und sie achtet. Ganz so eindeutig ist Paulus' Position gegenüber Frauen jedoch nicht. Sie scheint paradox zu sein. Einerseits, wenn er von der Erlösung durch Christus ausgeht, kann er sein anerzogenes jüdisch-patriarchalisches Verständnis überwinden, die allgemein übliche verantwortliche Mitarbeit von Frauen in hellenistischen Gemeinden akzeptieren. „In Christus“ (Gal 3, 28) sind alle bisherigen gesellschaftlichen und religiösen Unterschiede zwischen Frau und Mann aufgehoben. Andererseits, wenn es um ein praktisches Gemeindeproblem geht — wie

1. Kor 11, 2 - 16 das Kopftuchproblem —, argumentiert Paulus traditionell theologisch mit dem Verweis auf die Schöpfungsordnung und fordert die Frau auf, sich unterzuordnen, sich an die rollenspezifischen und gesellschaftlichen Gepflogenheiten zu halten.¹³ Es scheint, als ob Paulus in geistlicher Hinsicht ein theologisch Radikaler, in gesellschaftlicher dagegen ein patriarchal Konservativer ist.¹⁴

3.3 Deuteropaulinen und nachpaulinische Texte¹⁵

Um die Wende des ersten Jahrhunderts beginnen die christlichen Gemeinden sich zu institutionalisieren. Im Zuge der zweiten Generation wird Lehre und Tradition der Apostel verteidigt. Während bei Paulus die Führungsaufgaben charismatisch geordnet waren — also auch den Frauen noch offenstanden —, kommt es jetzt zu einem patriarchalischen Amtsverständnis. Paulus' Lehre entsprechend glaubt man, dieses Ordnungsverständnis der patriarchalen Familienstruktur für gemeindliches und gesellschaftliches Leben als Vorbild nehmen zu können. Das bringt zwangsläufig Spannungen mit sich. In den charismatisch aufgebauten Gemeinden haben Frauen Lehr- und Leitungsaufgaben¹⁶ inne, aus denen sie nun weichen müssen. Das hierarchische Modell läßt ihr gemeindliches und familiäres Engagement nur noch in der Unterordnung zu. Dieser Prozeß spiegelt sich in den deuteropaulinischen und nachpaulinischen Texten wider.¹⁷

3.4 Auswertung

Die unterschiedliche Bewertung des neutestamentlichen Befundes von feministischer und bisher konservativ orientierter Theologie läßt sich am deutlichsten in bezug auf die Erlösung herausstellen.

Das NT nennt, was die Erlösung betrifft, drei Abschnitte. Im ersten ereignen sich die Erlösungsvoraussetzungen; Jesus lebt, stirbt und aufersteht. Im zweiten ist Jesus der Herr der Kirche, die durch seine Erlösung lebt. Der Heilige Geist ist in der Kirche als Angeld gegeben auf die vollkommene Erlösung. Erst mit der Wiederkunft Christi findet die umfassende Erlösung im Reich Gottes statt. Dem stimmen feministische und konservative Theologie zu. Sie interpretieren die Erlösung „in Christus“ jedoch unterschiedlich. In der konservativen Theologie gilt Jesu Erlösung für die Frau nur im Bereich vor Gott (coram Dei), d. h. nur im

Glauben. Eine soziale Veränderung der gesellschaftlichen Rolle der Frau ist mit der Erlösung nicht intendiert. Die zwischenmenschlichen Beziehungen werden durch die Schöpfungsordnung geregelt, d. h. im christlichen Konservatismus: Unterordnung der Frau. Durch diese Interpretationsart weist der neutestamentliche Befund keine Spannung auf. Vordergründig scheinen sie des Rätsels Lösung gefunden zu haben.

Die „feministische Theologie“ weist aber darauf hin, daß zwischen Gal 3, 28 und 1. Kor 14, 33 b - 36 und ähnlichen Texten eine erhebliche Spannung besteht. 1. Kor 11, 2 - 16 trägt sie sogar in sich. In V 10 bricht Paulus die theologisch-patriarchalische Argumentation ab und reflektiert einen Moment die Gleichheit von Mann und Frau, ist dann jedoch nicht in der Lage, sie auf die Praxis anzuwenden.

Warum weist die „feministische Theologie“ den paulinisch konservativen Pragmatismus und die deuterio- bzw. nachpaulinische Entwicklung zurück? Warum protestiert sie gegen die bisher konservativ orientierte Theologie, der sie eine Harmonisierung der Spannung zwischen dem „Schon“ und „Nochnicht“ vorwirft?

Sie sieht bei den betreffenden neutestamentlichen Texten nicht nur die Zeitbedingtheit der gesellschaftlichen Anteile, sondern auch die ihrer theologischen bzw. christologischen Reflexion und Konkretion. Die Rückentwicklung zur traditionell patriarchalischen Beziehung zwischen Mann und Frau, wodurch Frauen aus Lehr- und Leitungspositionen hinausgedrängt werden — diese Entwicklung findet statt, obwohl beide Formen des Miteinanders bekannt waren, sowohl das patriarchale als auch das partnerschaftliche. Man muß die Texte in ihrer Jetztgestalt¹⁸ ernst nehmen, da ihre kritische Komponente gegen ein partnerschaftliches Verhalten gerichtet ist, und zwar mit christologischer Begründung. Gerade diese Begründung macht es heute schwer, den gesellschaftlichen Anteil als zeitbedingt abzuweisen. Die „feministischen Theologen“ meinen, daß, wenn Christologie so absolut für eine Gesellschaftsform beansprucht wird, ihr dann auch kritisch zu begegnen ist. Der Versuch, diese Texte zu beschönigen, würde deren Intention verfehlen.

Das befreiende Erlebnis dagegen ist für Frauen die Begegnung mit Christus. Er enthebt Mann und Frau der Herrschaft und Unterordnung,

stellt sie einander gegenüber als Schwester und Bruder in eine freie, gleichberechtigte Partnerschaft, macht sie beide zu Kindern des einen Vaters. Er allein, der Auferstandene und Erhöhte, ist ihr Herr, sonst keiner.

4. *Ausblick und Würdigung*

Eine Entscheidung für oder gegen den Dienst der „Frau als Pastorin“ im B.E.F.G. hängt m. E. vor allem davon ab, zu welcher Erkenntnis wir in folgenden Fragen gelangen:

a) *Unser Bibelverständnis.* Wir haben uns zu prüfen, ob wir zwischen Buchstabe und Geist, zwischen Gesetz und Evangelium unterscheiden. Folgen wir der Bibel nur formal-gesetzlich, oder fragen wir nach dem Sinngehalt? Haben wir eindeutig geschichtsbedingte Auffassungen als zeitlich-verbundlich zu betrachten, oder müssen wir nicht vielmehr den Sinn erfassen und daraus die für uns gültige Wahrheit erkennen?

b) *Unsere christliche Verantwortung in und an den Strukturen:* Ein Beispiel: Kein Christ wird sagen, wenn es darum geht, nicht mehr zu sündigen, die neue Schöpfung in Christus sei ein rein geistliches Geschehen, das zwar in unserer Zeit gelte, reales Geschehen aber erst im kommenden Reich Gottes werden könne; und deshalb dürfe man sündigen.

Warum lassen wir dieses real geistliche Geschehen nur für unser ethisches Verhalten in den Strukturen gelten — warum nicht auch an den Strukturen? Sind sie sündlos? Das ist für mich die entscheidende Frage. Wenn festgestellt werden kann, daß Frauen durch gesellschaftliche Strukturen und Praktiken in ihrer durch Christus deutlich gewordenen und neugeschaffenen Menschenwürde eingeengt werden, dann haben Christen nicht den Auftrag, Frauen auf den Himmel zu vertrösten oder in irgendeine „gottgewollte“ Rolle zu verweisen, sondern händeringend nach weniger sündhaften Strukturen zu suchen und — soweit es an ihnen liegt — sie in Familie, Kirche und Gesellschaft einzuführen. Gott hat sich in sehr eindrücklicher Weise einerseits von dieser Welt distanziert, sich andererseits bis auf das Äußerste für sie eingesetzt. Die Sendung der Christen in die Welt gleicht diesem Handeln Gottes.¹⁹

In Theologie- und Kirchengeschichte, aber auch noch heute sehe ich Tendenzen, welche die Dynamik des Evangeliums einschränken

und verharmlosen. Ein Gedanke, durch den diese Dynamik oft gelähmt wird und Strukturen unberührt gelassen werden, ist die theologische Lehre vom „eschatologischen Vorbehalt“. Sie ist eine gute „realistische“ Theologie, indem sie Letztes vom Vorletzten trennt und vor allem euphorischen Reich-Gottes-Ideen warnt. Das gibt ihr ihre Berechtigung. Aber in ihrem Namen wurden auch dunkle Kapitel der Kirchengeschichte gezeichnet. Unter dem Vorbehalt — „heute kann real noch nichts geschehen“ — wurden Bemühungen der Christen um den Frieden, die Anerkennung der Rassen, die Aufhebung der Leibeigenschaft relativiert und mißachtet. Der „eschatologische Vorbehalt“ darf bei aller realistischen Einschätzung nicht zu einer Theologie der Resignation oder der Legitimation ungerechter Zustände werden. Angesichts der latent gefährdeten Menschenwürde der Frau gilt es, sich zurückzubedenken auf die gemeinsame Verantwortung von Mann und Frau in Kirche und Gesellschaft. Umkehr und bessere Lebensmöglichkeiten können nur entstehen, wenn angesichts aktueller Situationen Christus und seinen Verheißungen vorbehaltlos recht gegeben wird und nicht unsere gewohnten Vorstellungen zum Maßstab christlichen Handelns werden. Viele Lebensminderungen der Frau hängen daran, daß wir der Befreiung durch Christus nicht Raum geben. „Feministische Theologie“ treibt nicht Theologie jenseits menschlicher Wirklichkeit, sondern sie will „irdische“ Theologie sein. Dabei weiß sie sehr wohl zu trennen zwischen Letztem und Vorletztem. „Letzter“ ist der wiederkommende Herr mit seinem Reich der Gerechtigkeit. Vorletztes sind ihre Gedanken und Modelle der Partnerschaft von Mann und Frau auf dem Weg zu einer gerechteren Wirklichkeit mitten im Leid dieser Welt.

Anmerkungen:

- 1 Rie van der Pol, Kennzeichen Bd. 3, S. 202.
- 2 epd-Dokumentation Nr. 25 / 78, S. 22.
- 3 Elisabeth Moltmann-Wendel, epd-Dokumentation Nr. 25 / 78, S. 8.
- 4 Maria de Groot, Kennzeichen Bd. 3, S. 221; Phyllis Trible, Frauenbefreiung, S. 93—117; Elisabeth Moltmann-Wendel, epd-Dokumentation Nr. 25 / 78, S. 8—15.
- 5 Dargestellt von D. Baum, Concilium, S. 1 f.; explizit ange wandt von E. Schüssler, dto., S. 3 ff.
- 6 z. B., daß die Hochform des Menschen der Mann sei.
- 7 Baum, Gregory, Concilium, S. 1 f.
- 8 Meine Ausführungen stütze ich auf: E. Schüssler, Concilium, S. 4—6; R. Ruether, dto., S. 17—22 u. WzM, S. 55—57 sowie K. Stendahl, Frauenbefreiung, S. 118—121; R. Ep-

- ting, Freiheit, S. 17—19; A. Jelsma, Heilige und Hexen, S. 19—23; R. Brown, Frauenbefreiung, S. 133—147; M. de Groot u. Rie van der Pol, Kennzeichen Bd. 3, S. 208—214.
- 9 a) Er ist umgeben von Jüngerinnen und Jüngern (Luk 8, 1 - 3).
- b) er befürwortet katechetische Unterweisung einer Frau (Luk 10, 38 ff.); vgl. auch häusliches Bildmaterial (z. B. Luk 15, 8 ff.; 13, 18 - 21; Mat 13, 31 - 33; 23, 37; Mark 4, 30 bis 32).
- c) Frauenglauben hat Beispielcharakter (Luk 7, 36 - 50; 21, 1 - 4).
- d) Jesus heilt auch Frauen (Mat 8, 14 ff. par., Joh 2, 1 - 11), e) ist gegen Diskriminierung der Frau bei Scheidung (Mat 19, 3 - 9 par; Luk 16, 18).
- f) befähigt Frau zur Evangeliumsverkündigung (Joh 4, 25 f. 29).
- g) beauftragt Frau als erste mit Auferstehungszeugnis (Mat 28, 9 f. par).
- 10 Mat 20, 25 - 28; 23, 8 - 11.
- 11 z. B. versorgen Frauen ihn und seine Jünger (Luk 8, 3), oder Jesus sendet Jünger und nicht Jüngerinnen aus (Mat 10, 5 - 16 par; Mark 3, 13 - 19).
- 12 Meine Ausführungen stütze ich auf: Thraede, Kennzeichen Bd. 1, S. 94—102; Thyen, dto. Bd. 2, S. 180—186; Schüssler, Concilium, S. 5—9; Ruether, dto., S. 18 f. u. WzM, S. 57 f.; Jelsma, Heilige und Hexen, S. 22 f.; Stendahl, Frauenbefreiung, S. 121—129; Brooten, dto., S. 148—151; Brown, dto., S. 134.
- 13 Spezielle Frauentexte dieser Art bei Paulus: 1. Kor 11, 2 - 16; 14, 33 b - 36 u., falls paulinisch, Kol 3, 18 - 4, 1; Eph 5, 22 - 24. Durchbrochen wird diese grundlegende Ansicht mit Gal 3, 26 - 28. 1. Kor 11 und 14 und die Haustafeln gründen sich auf die Schöpfungsordnung (Gen 2, 18 f.; 3, 16), während Gal 3, 28 „arsen kai thelä“ terminus technicus aus Gen 1, 27 sind. Das Gesetz des Mose ist für Paulus durch Christus in drei Punkten überschritten worden, in den Verhältnissen Jude — Grieche, Knecht — Freier, Mann — Frau. Die theologische Behauptung in Gal 3, 28 steht somit gegen die Schöpfungsordnung. Sie schafft eine Spannung zu jenen biblischen Abschnitten, die dieser Schöpfungsordnung im NT Platz geben und die Unterordnung der Frau beibehalten.
- 14 Ähnlich verhält sich Paulus in der Sklavenfrage (vgl. 1. Kor 7, 21 u. Phlm). Dagegen zieht Paulus, was Juden — Griechen anbelangt, auch soziale Konsequenzen (vgl. z. B. Gal 2, 11 - 14).
- 15 Meine Ausführungen stütze ich auf: Thraede, Kennzeichen Bd. 1, S. 109—125; Schüssler, Concilium, S. 7—9; Ruether, dto., S. 19 u. WzM, S. 58 f.; Stendahl, Frauenbefreiung, S. 121—125.
- 16 z. B. Röm 16; Phlm 2; Apg 16, 1.14 f.; Kol 4, 15; Apg 18, 18.26; 2. Tim 4, 19.
- 17 Pastoralbriefe: 1. Tim 2, 8 - 15; Tit 2, 4 b - 5; Haustafeln: Kol 3, 18 ff.; Eph 5, 22 ff.; 1. Petr 2, 18 ff.; Tit 2, 3 - 5; sowie der als Interpolation gewertete Text: 1. Kor 14, 33 b bis 36.
- 18 Erwähnt habe ich hier nicht die literarkritischen bzw. überlieferungsgeschichtlichen Untersuchungen. Auch sie deuten auf eine patriarchalische Gegenreformation. Dazu z. B. zu 1. Kor 14, 33 b - 36; G. Fitzer, ThEx heute, 1963, Nr. 110; Thyen, Kennzeichen Bd. 2, S. 186 f.; Ruether, Concilium, S. 18 f.; oder zu Röm 16, 7; Bernadette Brooten, Frauenbefreiung, S. 148 ff.
- 19 z. B. Joh 17; Röm 12, 1 - 2.

Walter Rossol
Burgstraße 48, 5270 Gummersbach 1

Literatur siehe 3. Umschlagseite